Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 31 (1898)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXXI. Jahrgang **Nr. 29.** Bern, 16. Juli 1898.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz) — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.. *Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid,* Sekundarlehrer, *Bern.* — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern

Diese Nummer enthält 20 Seiten.

Inhalt. Pädagogische Sentenzen. — Im Kampfe gegen die Fehler meiner Schüler. III. — Bernischer Mittellehrerverein, Sektion Oberaargau. — † Prof. Samuel Neuenschwander. — Verwaltungsbericht der Direktion des Innern pro 1897. — Bernischer Lehrerverein. — Aus dem Regierungsrat. — XIVe Congrès de la Société pédagogique de la Suisse romande à Bienne. — Hochschule. — Kurs für skizzierendes Zeichnen in Lützelflüh. — Oberland. — Stadt Bern. — Ein Beispiel seltener Uneigennützigkeit. — Kantonalturnfest in Interlaken. — Unglücksfälle bei Schulkindern. — Erholungsgelegenheiten. — Errata. — Aargau. — Glarus. — Zürich. — Neuenburg. — Berlin. — Frankreich. — Australien. — Litterarisches. — Humoristisches.

Pädagogische Sentenzen.

Schweres begreift der Verstand; es enthüllt dem Sinn sich das Schöne;
Doch was erhaben und gross, fasst nur ein reines Gemüt. *(Brückmann.)*

* * *

Das beste Lebensregiment
Ist, wo Gefühl die Seele schwellt
Und die Vernunft das Ruder hält. *(Seume.)*

* * *

Das kindliche Gemüt ist das Buch, in welchem der Erzieher fortwährend zu lesen hat. *(Drezel.)*

* * *

Die That, die echte, wurzelt im Gemüt.
Wie soll ein Feuer je entzündet werden,
Wenn nicht zuvor der heil'ge Funke sprüht.
(Putz.)

* * *

Das Herz gleicht ganz dem Meere
Hat Ebbe, Sturm und Flut,
Und manche schöne Perle
In seinen Tiefen ruht. *(Heine.)*

Im Kampfe gegen die Fehler meiner Schüler.

Auf Wunsch der Synode Erlach veröffentlicht von *Fr. Mühlheim.*

III.

Damit bin ich mit meinen Erörterungen über speciell sprachliche Fehler zu Ende und gehe nun über zu den Fehlern, die meine Schüler aus irgend einer Unart begehen. Die *allgemeinste Unart* ist wohl *die Flüchtigkeit,* entsprungen aus Gleichgültigkeit, Nachlässigkeit oder Temperament. Sie erklärt sich naturgemäss aus dem kindlichen Gemüt, das von Sorgen noch nichts weiss, dem der Ernst des Lebens sein Gepräge noch nicht aufgedrückt hat. Von unberührter Kindlichkeit zur Flüchtigkeit ist eben nur ein kleiner Schritt, aus welchem Grunde sie auch des Lehrers allgemeinste Plage ist. Für ihn ist es gewiss keine angenehme Sache, dutzendmal das Gleiche sagen zu müssen, und dann einzusehen, dass ein dreizehntes Mal auch noch nötig wäre. Wenn immer die gleichen gedankenlosen Schreibfehler gemacht werden, wenn infolge flüchtiger Arbeit die Rechnungen unrichtig geraten, wenn verschrobene, schmutzige Zeichnungen des Lehrers Mühe lohnen, wenn in der Geographiestunde Bach und Strom bergaufwärts fliessen und sonst der Schüler etwa noch den Kopf oder doch wenigstens das Buch zu Hause vergisst, stets ärgert den Lehrer die Unart Flüchtigkeit und er kann so was in seinem heiligen Zorn nicht ungerügt, sogar nicht ungestraft vorüber lassen.

Verschwinden wird sie wohl am ehesten, wenn jeder Schüler bestimmt weiss, dass alle aus Flüchtigkeit begangenen Fehler stets *wieder gut gemacht werden müssen* und zwar unter strengster Kontrolle. Im übrigen kann ich es einem Kinde so sehr nicht verübeln, wenn es hin und wieder sich gehen lässt. So ein echtes, unschuldiges Kindergemüt ist eben doch wie ein Schmetterling, der unter Umständen einmal auch eine rote Nase für eine Rose ansieht. Missgriffe und zwar manchmal ganz kreuzdumme, sind ja auch bei uns alten Kindern möglich. Darum wollen wir unsere u-Zeichen vergessenden, Buchstaben auslassenden, Unsinn verzapfenden, Zahlen nicht nennenden, Decimalkomma sparenden Schmetterlinge im *geheimen* entschuldigen, sie im übrigen aber doch straff am Zügel, zwar ohne Prügel, halten, notwendige, exemplarische Ausnahmen abgerechnet.

Eine andere, nicht minder störende Unart der Kinder ist ihre *Schwatzhaftigkeit.* Sie kommt bei jeder Gelegenheit, da das Auge des Gesetzes nicht wacht, fast wie selbstverständlich zum Vorschein, selbstverständlich, weil das Kind nicht begreifen kann, dass man eine bewegliche Zunge hat und sie nur auf Kommando des Lehrers aus ihrem Banne erlösen darf.

Ich behandle deshalb auch in der Vaterlandskunde das Kapitel „Republik“ mit angemessener Vorsicht, weil ich seiner Zeit als Knabe mir

eine Monarchie ganz wie unsern Miniaturstaat, die Schule, vorstellte. König war der Herr Lehrer und wir die Unterthanen, deren erste Bürgerpflicht darin bestand, *das Maul zu halten.* Wenn uns der Herr Lehrer mit Worten der Begeisterung dann das Idealbild einer Republik vor unser kindliches Auge zauberte, uns sagte, dass darin jeder Bürger seine Ansichten frei äussern dürfe, dann zog ein geheimes „Warum“ durch mein naiv vergleichendes Sinnen und ich nahm mir vor, meine republikanischen Rechte auch im Königreich der Schule mir zu wahren. So kam es denn vor, dass unserm Herrn Lehrer der Faden der Geduld riss und er uns, wenn wir allzu vorlaut wurden, mit einem dazu bestimmten Lappen das Schwatzmaul verband. Der kam mir nun nichts weniger als republikanisch vor; doch öffentlich in die weisen Massnahmen meiner löblichen, schulmeisterlichen Regierung hineinzureden, dazu fehlte mir noch das Verständnis. Ich hatte eben die politische Routine noch nicht, ohne Verständnis, bloss mit dem Schwatzmaul, wie es sich für echte Republikaner ziemt, meiner Umgebung ein „x“ für ein „u“ vorzumalen.

Als Lehrer bin ich nun selber zur Einsicht gelangt, dass es absolut Regel sein muss, das Wort: *Ruhe ist des Schülers erste Pflicht,* bin aber zugleich der Ansicht, dass der Unterrichtende sich selbst ein Armutszeugnis ausstellt, wenn er das Schwatzen nicht ohne irgend welche Strafmittel unterdrücken kann, notwendige, exemplarische Ausnahmen natürlich abgerechnet. Anregender Unterricht, stete Kontrolle über die Schüler und unbedingter Autorität des Lehrers sind die nötigen Faktoren. Dazu muss dann *der Lehrer selbst herausfühlen,* wann es zeitgemäss ist, dem eingedämmten *Freiheitsdrange* der Schüler auf einen *Moment Luft zu machen.* Das kann er, indem er wie beim Turnen einen Augenblick „ruhen“ kommandiert, noch besser, wenn er in den Unterricht gesunden *Humor,* eine erheiternde *Anekdote* oder so was einzuflechten weiss, je nach Umständen vielleicht auch abwechlungsweise *mit allen ein Lied singt.*

Damit werden die Geister von einem Banne erlöst, der auf ihnen lastet wie schwüle Augusthitze, und ganz besonders Gesang und Humor können da das Schulzimmer wie erfrischender Lufthauch durchziehen. Die Schüler wissen das zu schätzen; es gibt Abwechslung, Aufmunterung zur Arbeit und nimmt der Schwatzlust so ziemlich den Reiz. Dass das aber nur demjenigen Lehrer anzuraten ist, dem die Disciplin auch ohne Stock keine Schwierigkeiten bereitet, versteht sich am Rand.

Unangenehmer, als Flüchtigkeit und Schwatzhaftigkeit, berührt es den Lehrer, wenn *seine Schüler unreinlich und unordentlich* sind. Diese Unart bringt das Kind direkt vom Elternhaus, mit dem der Lehrer ja in seiner Erziehungsarbeit stets zu rechnen hat. Vom kotigen Schuh bis zum bewohnten Haarwald hat er Tag für Tag die verräterischen Zeugen unordentlicher Haushaltungen vor sich, muss über dieses, wie über die Ord-

nung im Schulzimmer, im Lehrmaterial der Schüler oft gestrenge Musterung halten. Das neue, bernische Schulgesetz rechnet sogar mit der Möglichkeit, dass gewissen Eltern die Endergebnisse solcher Musterungen nicht in den Kram passen möchten und erlaubt, resp. befiehlt, Wegweisen der Unreinlichen. §§ 51 und 52.

In § 51 heisst es: Jeder Schüler ist zu Ordnung und Reinlichkeit, Höflichkeit und Gehorsam verpflichtet.

Und in § 52: Der Schüler, welcher an Leib und Kleidung unsauber in die Schule kommt oder überhaupt sich in einem unanständigen Zustande vorstellt, kann zurückgewiesen werden, unter sofortiger Anzeige an die Eltern.

Für diese Unart liegt dem Lehrer der Weg also ganz offen und klar. Betrete er denselben nur mutig und rücksichtslos, so wird sich sein erzieherischer Einfluss sogar mit der Zeit bis in die Wohnstätten der Schüler auf gewisse, ungekämmte Klapperschlangen erstrecken.

Weitere Unarten, die der Lehrer bekämpfen muss, sind *Grobheit und Unhöflichkeit.* Es gibt Ortschaften, wo unter Kindern *das Fluchen* ganz handwerksmässig betrieben wird, wo jeder Schüler einen zotenähnlichen *Spitznamen* haben muss, wo *das Grüssen* Fabel, das Lärmen und Schreien bis tief in die Nacht Tagesordnung ist. Hier hat der Lehrer wenig Kraft, da mit Ermahnungen nicht viel erreicht wird. Er versichere sich der Mithilfe der dazu *verpflichteten Schulkommission,* suche andere, angesehene Bürger zu bestimmen, auf die öffentliche Meinung so zu wirken, dass der Lehrer mit seinen Ermahnungen einen haltbaren Hintergrund findet. Nur dann ist dem Übel der Grobheit und Unhöflichkeit beizukommen, wenn die steten Vorbilder der Kinder den Lehrer unterstützen. Leider muss ich beifügen, dass das in vielen Fällen leichter gesagt, als verwirklicht ist, obschon der Lehrer für Fehler, die aus diesen Unarten früher oder später hervorgehen, gar gerne zum Sündenbock gemacht wird.

Fällt es dem Lehrer schon schwer, über die Unarten seiner Schüler Herr zu werden, so muss er erst seine pädagogischen Künste alle ins Treffen führen, wenn er gezwungen wird, *dem Trotz und der Bosheit* die Stirne zu bieten. Bei den Fehlern, die aus diesen Gründen zu Tage treten, heisst es nun freilich ganz andere Saiten aufziehen, als bei den bisher besprochenen. Habe ich bei den orthographischen und unartigen Sünden *den Stock* als Heilmittel gänzlich ausgeschlossen, so kann ich dies in dem Falle nun nicht so ganz, nicht etwa weil ich andere Mittel als unzureichend fände, sondern weil zureichende andere Mittel nur den Fehler als solchen beseitigen können, die ihn gebährende Ursache gewöhnlich jedoch nicht berühren. Darum verlange ich das Recht der körperlichen Züchtigung bloss, um eine feste Grundlage in ausserordentlichen Notfällen zu haben. Die Frage der Zulässigkeit derselben ist öffentlich und offiziell

in letzter Zeit Gegenstand der eingehendsten Diskussion gewesen, so dass ich kein Langes und Breites darüber machen will. Ich musste davon nur aus dem Grunde reden, weil mich die Frage der Bosheit und des Trotzes auf die Beziehungen zwischen *Schule und Haus* führt.

Bernischer Mittellehrerverein. — Sektion Oberaargau.

(Eingesandt.)

Unter dem Vorsitz ihres neu gewählten Präsidenten, Herrn Sekundarlehrer Frieden in Fraubrunnen, versammelte sich die *oberaargauische Sekundarlehrerschaft* am 2. Juli in *Kirchberg* zum Anhören einer Probelektion im Französischen, die Herr Realschulvorsteher Alge aus St. Gallen bereitwilligst zugesagt hatte.

Das Verlangen, den schweizerischen Altmeister des modernisierten Fremdsprachenunterrichtes zu hören und kennen zu lernen, hatte ausser einer ganz stattlichen Anzahl von Vereinsmitgliedern noch einige andere Persönlichkeiten herbeigeführt, welche sich um die Sache interessierten, so Herrn Sekundarschulinspektor Landolt.

Nach einigen einleitenden Bemerkungen begann Herr Alge seine Probelektion mit einer kleinern Anzahl von Schülern der beiden untern Klassen der Sekundarschule Kirchberg. Wir verzichten darauf, den Verlauf der Lektion zu schildern. Wie mit einer untersten Klasse der Unterricht im Französischen an Hand der Hölzelschen Wandbilder angefangen wird, dürfte durch Fachschriften und zahlreiche Artikel genügend bekannt sein. Im Schulblatt ist zuletzt in Nr. 19 einiges darüber in einem Versammlungsbericht des oberländischen Mittellehrervereins enthalten, vor dem Herr Alge gleich nach Schluss der Frühlingsferien die nämliche Probelektion nebst Vortrag gehalten hat.

Mit den Schülern der zweituntersten Klasse, welche bereits ein Jahr nach der neuen Methode unterrichtet worden sind, nahm der Referent eine zusammenhängende Besprechung des Bildes vor. Dabei frappierte manchen Lehrer die korrekte Aussprache der 11jährigen Schüler, welche gewiss zum grossen Teil die Frucht der bescheidenen, aber zweckmässigen Verwendung phonetischer Zeichen ist, wie es in den beiden 1896/97 in Bern abgehaltenen Französischkursen gezeigt wurde, ferner namentlich die Gewandtheit, mit welcher die jungen Kirchberger sich der angeeigneten Wörter und Wendungen bedienten. Das war doch nicht nur ein „voici- und voilà-Züg“, wie sich ein Kollege ausdrückte, bei dem die neue Methode oder das „neue Mittel“ noch keine Sympathien gewonnen hat, sondern da ist, soweit es die verfügbare Zeit gestattete, alles in die Unterhaltung

hineingezogen worden, was auf dem Bilde zu sehen war, wobei selbst noch schnelle Abstecher in Fernerliegendes möglich waren.

An die so befriedigend verlaufene Probelektion schloss sich eine ausgiebige Diskussion. Es wäre unnütz, dieselbe in extenso zu wiederholen. Wohl in jeder derartigen Versammlung wird mit den gleichen Gründen für und gegen die Anschauungsmethode gesprochen. Es sei nur gestattet, einige Momente, die unseres Erachtens Erwähnung verdienen, hervorzuheben. Herr Landolt, der leider auch diesmal, wie schon öfters bei ähnlichen Anlässen, verhindert war, der ganzen Sitzung beizuwohnen und sich schon bei Beginn der Diskussion verabschiedete, betonte in seinem kurzen Votum die Wichtigkeit der schriftlichen Arbeiten. Sobald diese nicht vernachlässigt werden, sondern die gebührende Berücksichtigung finden, sei ihm der Unterricht nach der neuen Methode nicht im Wege. „Das eine thun und das andere nicht lassen.“ Hauptsache für den ersten Unterricht bleibe jedenfalls das Lesen. Herr Alge aber betrachtet es als einen Unsinn, wenn man von einem Kinde verlangt, Sätze und Stücke zu lesen, die es gar nicht versteht. Er stellt als Forderung auf, dass das richtige Lesen fast von selber als Frucht des ganzen Unterrichtes dem Lehrer und Kinde in den Schoss fallen soll. Mit extra Leseübungen sei keine Zeit zu verlieren.

Der Berichterstatter muss gestehen, die Berechtigung dieser Forderung, die ich hier zum erstenmal aufgestellt hörte, leuchtete mir nicht wenig ein. Ich dachte an die unendliche Mühe, die es kostet, den schwächer begabten Schüler im ersten Jahr schon zum Lesen jedes beliebigen Textes zu bringen. Allerdings bringt man es schon dazu, dass der Grossteil der Klasse sich durch mehrere Zeilen hindurch schlängeln kann, ohne an allzu vielen Stellen zu stolpern. Aber mit welchem Aufwand an kostbaren Halbstunden, und wie oft kommt der Lehrer in Versuchnng, mit „Kopfnüssen“ oder „Tatzen“ nachzuhelfen, wenn wieder so eine verzwackte Vokabelanhäufung als fast unangreifbares Hindernis dasteht! Mit wie viel weniger Stunden könnte nach einem längern Zeitraum, wenn die Schüler einen grössern Wortschatz besitzen und durch vieles Sprechen und Schreiben des bereits Behandelten gehörig vorbereitet sind, die Lesefertigkeit vervollständigt werden, z. B. frühestens am Ende des zweiten Jahres, wo alsdann die eigentliche Leseübung nur im Nachholen derjenigen Laute und schwierigen Wörter bestehen würde, welche dem Kinde nicht viel vorgekommen sind.

Ein Langenthaler Kollege machte auf das Unzukömmliche aufmerksam, dass eine nach der méthode intuitive unterrichtete Klasse, welche nie oder nur höchst selten Übersetzungen aus dem Deutschen ins Französische schrieb, an der Inspektion plötzlich mit diesem alten Massstab gemessen wird. Es ist auf diese Weise nicht schwer zu zeigen, dass die

Resultate im schriftlichen Französisch hinter denjenigen der Übersetzungsfanatiker zurückbleiben. Die gleiche Enttäuschung würde sich herausstellen, wenn man unvermittelt von einer nur übersetzenden Klasse verlangte, sie solle ein gegebenes Thema frei behandeln, z. B. ein noch nie besprochenes Bild beschreiben. Wir wollen hier die Frage gar nicht erörtern, inwiefern die Übersetzungen zu dulden seien oder nicht. Dem einen Lehrer sind sie zuwider, weil er ängstlich alle deutschen Sätze von seinen Schülern fernhält und sie nur französisch will denken lassen; ein anderer findet, in mässiger Weise betrieben, schaden die Übersetzungen gar nicht. Ich persönlich erblicke kein Unglück darin, etwa alle 2—3 Wochen zwischen den übrigen schriftlichen Arbeiten eine solche machen zu lassen. Gute Schüler können dabei nur profitieren. Ich finde hingegen auch, dass keinem Französischlehrer bei der Inspektion eine Übersetzung aufgedrängt werden sollte (es sind immer diejenigen aus der Muttersprache in die Fremdsprache gemeint), wenn dieselben in seiner Klasse verpönt gewesen sind. Die dabei herausschauenden Resultate müssen jedesmal ein zu schlechtes Bild des Standes der Klasse geben und sind jedenfalls kein sicherer Gradmesser für die Güte und Intensität des betreffenden Unterrichts. Es wird unserm Sekundarschulinspektor gar nicht schwer fallen, schriftliche Themata ausfindig zu machen, welche allen im nämlichen Winter zu inspizierenden Schulen mit gleicher Unparteilichkeit gestellt werden können, wie es im deutschen Aufsatz auch ist, und wo der Schüler ebenso gut zeigen kann, ob er etwas weiss und was er weiss.

Mir scheint, die beiden genannten Forderungen sind es wert, dass darüber diskutiert wird. Die erste läuft schnurstracks der bis jetzt unangetasteten Bestimmung des Unterrichtsplanes zuwider, die da heisst: „Im ersten Kurse soll vorzüglich die Lesefertigkeit gepflegt werden.“ Die zweite verlangt, dass eine bisher gebrauchte Prüfungsmanier da nicht mehr angewendet werde, wo sie nicht mehr hinpasst.

Herr Lützelschwab aus Bern bedauerte mit Herrn Alge und den Anwesenden lebhaft und wiederholt die frühe Abreise des Herrn Inspektors. Seine Ausführungen sind kurz folgende: Der frühere Schüler musste die Sprache erfinden; er lernte sie durch Reflexion, der jetzige durch Nachahmung. Die „heilige Grammatik“ wird nicht vernachlässigt; die ganze Zeit kommt sie vor, ohne dass man es merkt. Wer nur die nakte Grammatik lernt, kennt die Sprache nicht. Die Übersetzungsmethode züchtet viele Fehler, wie le table, je suis été, etc.

Herr Egger in Kirchberg teilt noch mit, dass er in ganz gleicher Weise, wie bisher, die gegenwärtig obligatorischen Französischlehrmittel (Rufer) benützt, die darin enthaltenen Stücke behandelt, viele Rückübersetzungen macht und daneben nach der neuen Methode unterrichtet. Es ist nicht nötig, der Klasse ein Anschauungslehrmittel in die Hand zu geben.

Zum Schluss erwähnen wir noch zwei Bedenken, die Herr Alge zerstreute. Erstens dasjenige, nach der neuen Methode könne nur von solchen Lehrern unterrichtet werden, welche die französische Sprache ganz gründlich beherrschen. Er hat die Erfahrung gemacht, dass dies gar nicht so sehr der Fall zu sein braucht; viele seiner Kollegen haben ihre Kenntnisse von dem Moment an bedeutend erweitert, wo sie ihren Unterricht anders anfingen. Zweitens, dass seine Methode geringere Leistungen im Schriftlichen aufweist. Wir nehmen davon Notiz, dass er die Wette eingehen will, seine St. Galler Schülerinnen würden darin den Vergleich mit jeder anders unterrichteten Klasse aushalten.

Den Beweis, wie schöne Leistungen bei der in Mode kommenden Methode ebenfalls möglich sind, mögen einige „Anschauungs"-Schüler selber antreten. Ich hatte seit jener Versammlung Gelegenheit, die ohne alle Vorbereitung und Hilfe gemachten Arbeiten zu sehen, welche der untersten Klasse der Sekundarschule Kirchberg am 29. März dieses Jahres aufgegeben wurden. Ich erlaube mir, acht der besten davon unverändert dem Herr Schulblattredaktor einzusenden. Vielleicht gestattet ihm in der beginnenden Sauregurkenzeit der Raum, nach Belieben eine oder mehrere abzudrucken.

Le tableau du Rütli.

1. Je vois un beau tableau qui représente les armoiries de la Suisse. A droite on voit le Rütli; à gauche la chapelle du Tell. Au milieu du tableau est un lac. Des deux côtés il y a de hautes montagnes. Sur le devant du tableau nous voyons un homme et deux enfants. Un garçon est sur les genoux de son père. Au milieu du tableau est encore la croix blanche de la Suisse. A gauche on voit encore la Tellsplatte. Sur le Rütli je vois beaucoup d'arbres et un hôtel pour les voyageurs.

2. Je vois un beau tableau, qui représente le Rütli. On voit aussi les vingt-deux cantons de la Suisse. Dans les armoiries du canton de Berne on voit un ours. Il est sur ses quatre pattes. Au fond du tableau nous voyons des montagnes. Ces montagnes sont covertes de glaciers. A droite du tableau on voit le Rütli, où 4 hommes ont juré la Confédération. A gauche je vois la chapelle du Tell. Les armoiries de la Suisse est aussi dans le tableau. Dans le rouge champ il y a une blanche croix.

3. Je voix un tableau qui représente les armoiries de la Suisse. Au fond du tableau on voit les Alpes. Elles sont couvertes de glaciers. A droite il y a le Rütli. A gauche nous voyons la chapelle de Tell. Elle est située au bord d'un lac. A droite et à gauche sont des hautes montagnes. Au milieu du tableau je vois un lac. Il est très profond. Plusieurs montagnes sont couvertes de forêts. Tout ses forêts se compose de sapins.

4. Je vois sur le pupitre un beau tableau. Au fond il y a de hautes montagnes. A gauche on voit une chappelle et un rocher escarpé. A droite il y a une prairie, où il y a une maison. Au milieu je vois un lac. Beaucoup de fleuves se jettent dans le lac. Sur le devant on voit une petite prairie. Dans la prairie il y a une sapin. Un homme et deux gançons sont dans la prairie. Un garçon regarde le lac. Sur le tableau on voit les armoiries de la Suisse.

5. Sur le pupitre je vois un beau tableau. Nous voyons un lac. Sur le devant je vois deux garçons. Un garçon regarde sur le lac. Au fond du tableau je vois une chapelle. Des deux côtés il y a des montagnes. Nous voyons aussi une forêt. A droit il y a des maisons. Sur le devant je vois un sapin.

6. Un beau tableau, qui est suspendu au mur de notre salle d'école, représente les armoiries de la Suisse. Il y a vingt-deux armoiries. A droite est la chapp de Tell. Au fond et à gauche il y a des heautes montagnes. Au milieu du tableau et la la lac des quatres cantons. d'Uri, Schwyz, d'Unterwald et Lucern. Sur le devant il y a un sapin. Près du sapin est un père avec ses deux garçons. Le plus grand garcon tient à la maine son chapeau. Sur le Rütli sont deux petites maisons.

7. Je vois un beau tableau qui représente un lac et des montagnes. Au bord du lac je vois une petite chapelle. A droite du tableau on voit une prairie. Sur cette prairie il y a beaucoup de maisons. Au fond du tableau je vois des montagnes. Sur cette montagnes il y a de la neige.

8. Ce tableau qui est suspendus au mur de notre salle d'école, représente le lac de quatre canton. A gauche du lac je vois une petite chappelle. Des deux côté il y a des montagnes. Au fond du tableau je vois des montagnes. A droite on voit une jolie colline. Elle s'appelle Rütli. Sur cette colline sont deux maisons. Sur le devent je vois un arbre.

---

† Prof. Samuel Neuenschwander*

Aujourd'hui, à 2 heures, une foule nombreuse et sympathique de Porrentruy a accompagné au cimetière la dépouille mortelle du regretté Samuel Neuenschwander, professeur de musique à l'Ecole normale et à l'Ecole cantonale.

Le long cortège qui s'est déroulé à travers notre ville comprenait le Corps des cadets avec musique, la bannière du *Sängerbund*, et les délégués

* Gerne kommen wir dem Wunsche um Veröffentlichung nachfolgender Zeilen über das Leichenbegängnis des auch uns teuren und auch uns zu früh entrissenen lieben Verstorbenen nach.

des Chanteurs jurassiens, le Männerchor de Porrentruy, un groupe de 25 bannières, la société Chorale, la Gymnastique, la Musique municipale, des délégués de l'Espérance et de nombreuses autres sociétés, enfin, un groupe de porteurs de belles et riches couronnes: après le corbillard et les membres de la famille affligée, venaient les commissions et les membres du corps enseignant des Ecoles normale, cantonale et municipale, puis un nombreux public évalué à plus de 1500 personnes.

Sur la tombe, d'éloquents discours ont été prononcés, notamment par M. *Schaller*, directeur de l'Ecole normale, qui s'est exprimé en ces termes :

L'impitoyable mort vient de nouveau de faire un grand vide dans le corps enseignant de notre ville. Ce coup du sort est d'autant plus terrible qu'il nous enlève, à la fleur de l'âge, un homme qui semblait appelé à rendre encore de grands services à la jeunesse du Jura. Samuel Neuenschwander n'avait pas 50 ans.

Né le 28 août 1849, à Thierachern, près de Thoune, il fit ses études d'instituteur à Münchenbuchsee et fréquenta également l'école de musique de Berne où il eut pour maîtres des hommes d'une renommée européenne, tels que Reichel et Munzinger. Ses études achevées, M. Neuenschwander occupa successivement divers postes d'instituteur primaire, près de Biglen d'abord, puis dans la ville de Berne. Mais sa vocation le destinait à l'art musical et spécialement à l'enseignement du chant pour lequel il possédait des aptitudes hors ligne. Aussi, après avoir remplacé pendant quelque temps M. Weber, professeur à l'école normale de Münchenbuchsee, M. Neuenschwander fut nommé à Porrentruy où il arriva au printemps 1876.

C'est alors qu'il commence à déployer une activité aussi remarquable par son étendue que par la fécondité de ses résultats. Il ne se contente pas d'enseigner avec distinction à l'Ecole cantonale et à l'Ecole normale, il dirige nos sociétés de chant, il devient l'âme de l'Union des chanteurs jurassiens et réussit à faire entrer le chant populaire dans les mœurs de notre petite patrie. C'est essentiellement à son initiative, à son dévouement et surtout à son rare talent que nous devons les beaux résultats auxquels la culture et le goût du chant sont arrivés dans le Jura bernois. La plupart de nos sociétés de chant sont formées et dirigées par d'anciens élèves de M. Neuenschwander.

Ses manuels sont fort appréciés par le corps enseignant, et si l'inexorable mort ne nous avait enlevé ce compositeur de talent, nos écoles n'eussent pas tardé à êtres dotées d'un nouveau recueil qui certainement eût été supérieur à ceux que nous possédons actuellement.

Doué d'un caractère affable, enjoué même à ses heures, M. Neuenschwander était en même temps un excellent collègue et un citoyen dévoué. Il offrait, sans compter son précieux concours à l'organisation des fêtes, des cérémonies et de toutes les manifestations que rehausse avec tant d'éclat l'art musical. Cœur chaud, âme d'artiste, au sens le plus élevé du mot, M. Neuenschwander était à la fois un musicien possédant les qualités pédagogiques de l'instituteur et un éducateur richement pourvu du sentiment artistique. Avec quelle puissance, avec quel génie le regretté défunt savait se servir du chant pour exprimer des idées intraduisible, qui semblent être d'un autre monde, mais dont le charme inexplicable éveille toujours ce qu'il y a de meilleur dans notre âme.

Sous la direction en quelque sorte magique de ce maître habile, le chant revêtait une expression, un sens poétique qui produisaient en nous l'effet des illusions les plus saisissantes, les plus nobles et les plus élevées. Il en est beaucoup parmi nous qui garderont pieusement le souvenir de certaines heures vraiment bénies que nous a procurées M. Neuenschwander en faisant exécuter quelques chants patriotiques dont les mélodies graves, puissantes, savamment modulées, remuaient, soulevaient tout notre être dans un élan aussi passionné qu'irrésistible.

Si la carrière du cher défunt n'a pas été longue, elle a du moins été très utile, utile à nos écoles, utile à nos société artistiques, utile surtout à la belle et noble cause du chant dans le Jura.

Les plus vifs regrets de ses collègues et de ses élèves accompagnent Samuel Neuenschwander dans la tombe.

Qu'il repose en paix!

M. *Bourquin-Borel,* de Bienne, président du Comité central de l'Union des chanteurs jurassiens, a adressé un touchant adieu à celui qui fut le fondateur de l'association et le véritable apôtre du chant populaire dans le Jura bernois.

M. *Zobrist,* professeur, parle au nom du corps enseignant de l'Ecole cantonale et rappelle les qualités du cœur et de l'esprit qui distinguaient ce maître regretté, qui ne comptait que des amis parmi ses collègues et ses élèves.

M. le pasteur *Kiener* rend aussi hommage aux mérites du défunt et, dans une oraison funèbre au sens élevé, il rappelle les services rendus par Samuel Neuenschwander au progrès moral parmi nos populations en accréditant auprès d'elles le chant qui exerce une influence heureuse sur l'adoucissement des mœurs.

Les élèves de l'Ecole normale, le *Männerchor* et la *Chorale* ont exécuté des chants de circonstance, dont l'un a été composé pour cette dernière société par M. Germiquet, professeur; en voici le texte:

Ses chants si doux, ses chants aimés
Ne retentiront plus jamais
Sur sa lyre.
Hymne vibrant de la douleur!
Oh! pénètre jusqu'à ce cœur
Qui t'inspire!

Tu nous portas vers l'idéal
Où palpitait ton cœur loyal:
L'harmonie.
Pour nous guider après ta mort,
Laisse à nos yeux le long effort
De ta vie.

Ta voix, mêlée au chœur divin,
Retentit d'un écho lointain.
Et de là-haut, comme un refrain,
Ton souffle, animant notre sein,
Vers nous revient.

Les accents émus des chanteurs, adressant un dernier adieu à leur directeur aimé, ont fait couler bien des larmes.

La foule qui se pressait autour de la tombe témoignait par son recueillement des sympathies que lui inspire la famille si cruellement éprouvée et de la douleur que cause au pays la perte d'un de ses meilleurs enfants.

Schulnachrichten.

Verwaltungsbericht der Direktion des Innern pro 1897. Der Direktion des Innern waren im Berichtsjahre folgende gewerbliche Anstalten, Fachbildungs- und Gewerbevorbildungsschulen unterstellt:

1. Die Lehrwerkstätten in Bern. 2. Die Frauenarbeitsschule in Bern. 3. Das kantonale Gewerbemuseum in Bern. 4. Hufschmiedekurse und Hufbeschlaganstalt in Bern. 5. Das kantonale Technikum in Burgdorf. 6. Das Technikum in Biel. 7. Die Uhrmacherschule St. Immer. 8. Die Uhrmacherschule Pruntrut. 9. Die Lehrwerkstätte für Grossuhrmacherei in Sumiswald. 10. Die Zeichenschule Brienzwyler. 11. Die Schnitzlerschule Brienz. 12. Die Zeichenschule Meiringen. 13. Die Zeichenschule St. Immer. 14. Die Zeichenschule Heimberg. 15. Die Kunstschule Bern. 16. 19 Handwerkerschulen mit zusammen 1920 Schülern.

Über den Fortgang der Subventionierung des Gewerbebildungswesens gibt die folgende Tabelle Auskunft:

	Kanton Fr.	Bund Fr.
1. Beitrag für das kant. Technikum Burgdorf .	25,024. 70	22,500. —
2. Beitrag für das kant. Gewerbemuseum . .	12,000. —	11,000. —
3. Beiträge für die Fach-, Kunst-, Gewerbe- und hauswirtschaftl. Schulen des Kantons, sowie für die kaufmännischen Unterrichtskurse . . .	94,680. —	105,304. —
4. Beiträge für Gewerbefachkurse	4,966. 98	3,747. 56
5. Gewerbliche Stipendien	5,599. —	4,024. —
6. Verschiedene Ausgaben	1,275. 90	
Total	143,546. 58	146,575. 56
1896	145,673. 42	133,216. 14

Gewerbliche Stipendien wurden 43 erteilt, gleich viel wie im Vorjahr. Von den Stipendiaten waren 6 Korbflechterlehrlinge, 17 Schüler des kant. Technikums in Burgdorf, 7 des Technikums Biel, 2 Besucher inländischer und 7 ausländischer Kunstgewerbeschulen, 4 Zeichenlehrer oder Vorstände gewerblicher Anstalten, welche Studienreisen ins Ausland unternahmen. Überdies wurden 11 Zeichenlehrern von Handwerker- und Zeichenschulen für die Teilnahme an einem Zeicheninstruktionskurs in Aarau Unterstützungen gewährt.

An die Kosten ihrer Unterrichtskurse erhielten Subventionen die kaufmännischen Vereine von Bern, Biel, Burgdorf, Delsberg, Herzogenbuchsee, Huttwyl, Langenthal, Münster, Pruntrut, St. Immer und Thun.

Bernischer Lehrerverein. Mitteilungen des Centralkomitees. Da das Centralkomitee der Schulferien wegen seine Sitzungen bis Mitte August sistiert, so sind die Tit. Sektionsvorstände gebeten, alle weniger dringenden Geschäfte bis dahin beiseite zu legen. — Gleichzeitig müssen wir in Erinnerung

rufen, dass alle Darlehens- und Unterstützungsgesuche nicht direkt dem Centralkomitee, sondern den Tit. Sektionsvorständen zur Begutachtung einzusenden sind.

Centralkomitee.

— Erholungsgelegenheiten. Das „Berner Schulblatt“ hat in freundlicher Weise seinen Raum zur Verfügung gestellt, um durch kurze Mitteilungen erholungsbedürftigen Lehrern einen billigen Aufenthalt zu vermitteln. Das Centralkomitee hat diese Angelegenheit mit dem ausdrücklichen Vorbehalt angeregt, dass dabei gewerbsmässig betriebene Geschäfte (Pensionen etc.) auszunehmen seien. Diese letztern sind eingeladen, nach wie vor in unsern Vereinsorganen zu inserieren. Es gibt in dieser Richtung eine Anzahl vorzüglich und billig geführte Geschäfte. Aber bei manchem Lehrer ist der Geldbeutel gar schlecht ausgestattet und die Ansprüche bescheidener. Wer nun ein Häuschen oder eine Sennhütte weiss, wo ein müder Lehrer für einige Wochen billige Unterkunft fände, der ist ersucht, dem Schulblatt Mitteilung zu machen. In diesem Sinne wären die Publikationen in Nr. 28 zu berichtigen.

Beetschen, Lehrer, Präsident des Centralkomitees.

Aus dem Regierungsrat. Sitzung vom 6. Juli. Die Erziehungsdirektion wird ermächtigt, das „Amtliche Schulblatt“ in gewissen Zeiten, wo die Schulausschreibungen in grosser Zahl erfolgen, jedoch bloss vorübergehend, wöchentlich erscheinen zu lassen.

Das wird die Antwort sein sollen auf das bald vor einem Jahre seitens der Redaktionskommission des Berner Schulblattes der Regierung eingereichte Verlangen, es möchten die Schulausschreibungen wieder wie früher im Amtsblatt erscheinen und es möchte das „Amtliche Schulblatt“ bloss alle Monate herausgegeben werden.

XIVe Congrès de la Société pédagogique de la Suisse romande à Bienne, en juillet 1898. Die Referate über die beiden wichtigsten zur Behandlung gelangenden Diskussionsthemata — 1. Minimalplan für die Primarschulen der romanischen Schweiz und 2. Militärdienst der Lehrer — sind in einer stattlichen, 57 Seiten starken Broschüre im Druck erschienen, ein Verfahren, das der Behandlung der Fragen nur förderlich sein kann. Angehängt ist ein „Projet de Statuts de la Société pédagogique de la Suisse romande“.

Hochschule. Das Verzeichnis der Vorlesungen pro Wintersemester 1898/99 ist erschienen. Die Vorlesungen beginnen Donnerstag den 20. Oktober 1898 und schliessen Samstag den 4. März 1899. Die Immatrikulation beginnt am 15. Oktober 1898. Der Studienplan für Lehramtskandidaten kann auf der Erziehungsdirektion und beim Abwart der Hochschule bezogen werden.

Kurs für skizzierendes Zeichnen in Lützelflüh. (Korresp.) Vielfachen Anfragen gegenüber diene folgendes als Wegleitung. Die Teilnehmer haben nur einen Bleistift mitzubringen. Skizzenheft und Massstab wird der Kursleiter bringen; Gummi „sei nicht notwendig“. Auf die praktische Verwendung des Zeichnens im Sachunterricht, resp. Anschauungsunterricht auf der Elementarstufe soll besonderes Gewicht gelegt werden. Der Kurs beginnt Montag den 18. Juli, nachmittags 1 Uhr, im Primarschulhaus in Lützelflüh und wird mit einem Vortrage eröffnet, zu dem auch Schulkommissionsmitglieder und andere Schulfreunde eingeladen sind.

Oberland. Die Lehrerschaft der Thäler von Oberhasli und Grindelwald hielt eine Zusammenkunft im Schwarzwald, der leider das Wetter nicht hold war. Auf Vorträge über Gebirgsbildung und den Dichter Heine folgte ein gemeinsames Mittagsmahl und ein fröhlicher zweiter Akt. „Int.-Bl."

Stadt Bern. Der Gemeinderat schlägt vor, auf dem des Quellwassers wegen angekauften Grasburgheimwesen einen Neubau zu erstellen und darin in den obern Stockwerken ein Ferienheim für Schulkinder zu etablieren. Dieses letztere wird übrigens keineswegs nur während der Sommerferien und für Ferienkolonien benutzt werden. Die Absicht der Behörde geht darüber hinaus, da häufige Fälle vorkommen, in denen Schulkinder während der Schulzeit Erholung und Stärkung notwendig haben. Das neue Ferienheim würde auch für diesen Zweck dienen.

Ein Beispiel seltener Uneigennützigkeit aus dem Leben von † F. Hirt. (Korresp.) Als wir s. Z. vom Friedhof zu Tüscherz, wo er nun ruht, dem Dorfe zuschritten, meinte ein älterer pensionierter Kollege zu ihm, er hätte sich bei seinem Rücktritt auch für eine Pension bewerben sollen. Allein er meinte bieder: Ich habe mir die Jahre her genug zum Leben zusammengelegt; möge einer der vielen notleidenden und so sehnlich auf die Pension harrenden, gebrechlichen Lehrer an meinem Platz vorrücken.

Die Geradheit seines Charakters spiegelt sich in folgender Anekdote aus seiner Schulzeit. Bei der Schulvisitation im Frühling 1847 durch Schulkommissär Boll erhielt er das Aufsatzthema: Einmal ist keinmal. Er schrieb: „Mit diesem Sprichwort weiss ich nichts anzufangen, es ist eine Dummheit; denn einmal ist immer einmal."

Vom **Kantonalturnfest in Interlaken** hat die Redaktion des Schulblattes bereits mitgeteilt, dass bei der Fahnenübergabe der Festpräsident, Herr Sekundarlehrer Staub, in seiner gehaltvollen Rede auch die Frage der Subvention der Volksschule durch den Bund betonte. Beizufügen bleibt, dass die imposante 1200 Mann zählende Turnerschar mit Begeisterung gelobte, energisch für diese Forderung einzustehen. Den eidg. Räten gaben auch folgende Inschriften ihre Meinung kund:

Mehr noch als die schnellsten Geschütze
Sind dem Lande die Turner nütze.
Bund, kauf nicht nur neue Gewehr,
Schaff uns überall Turnstätten her.

Und: I Süd u Nord, i West u Ost
Steit afe mängi schöni Post.
Was wär o guet u tuusigs gsund?
Turnhalle baue sött der Bund! H.

Unglücksfälle bei Schulkindern. In Rüeggisberg stürzte ein Knabe so unglücklich in eine Heugabel, dass ihm eine Spitze in den Mund drang und ihn derart verletzte, dass er in den Inselspital verbracht werden musste.

In der Nähe von St. Immer warf ein Fuder Heu, auf dem mehrere Kinder sassen, um; ein Knabe wurde schwer verletzt.

In Koppigen wurde einem Knaben durch den Hufschlag eines Pferdes der linke Arm zerschmettert.

Erholungsgelegenheiten. 4. Kollege Imobersteg in Kandersteg anerbietet sich, 2 Lehrer bei sich aufzunehmen, mit oder ohne Kost. Preis kollegialisch. Ferner kann er bei rechtzeitiger Anzeige auch andere Pensionsgelegenheit anweisen, auch in Sennhütten. Er wird zu jeder Auskunft stets bereit sein.

5. In Scharnachthal bei Reichenbach anerbietet Frau Witwe Lengacher Logis für 6 Personen, welche ebenfalls das Ménage selbst machen könnten. Pensionspreis für Logis und Kost Fr. 3. Höhenlage 950 m ü. M. Referenzen: J. G. Bühler, Lehrer in Scharnachthal, Frutigen.

Errata. Lies Seite 497, Zeile 20 v. unten „Kurs für Haushaltungslehrerinnen" statt „Haushaltungskurs".

* * *

Aargau. Die grossrätliche Kommission beantragt mit 7 gegen 2 Stimmen Erhöhung der Minimalbesoldung der Primarlehrer von 1200 auf 1300 Franken.

— Der Erziehungsrat hat für das Schuljahr 1898/99 als Lieder, die an sämtlichen Schulen des Kantons nach Text und Melodie gründlich und zum Auswendigvortragen eingeübt werden sollen, bestimmt: „Freiheit, die ich meine", „Wenn weit in den Landen", „Sah ein Knab ein Röslein stehn", „Ich hatt' einen Kameraden".

Glarus. Hier ist nach zweijähriger Krankheit Schuldirektor Sotzi an den Folgen einer Blutvergiftung gestorben, die derselbe sich durch Berührung einer wunden Stelle an der Stirne mit Tinte zugezogen hat.

Zürich. Das vom Erziehungsrat neu publizierte „Regulativ betreffend die Erteilung von Hochschulstipendien" vom 24. März 1897 lautet in seinem ersten Paragraphen:

Unbemittelte aber tüchtige Kantonsangehörige können für die durchschnittliche Dauer der Studienzeit an der zürcherischen Universität oder am eidgenössischen Polytechnikum mit jährlichen Stipendien von 100 bis 600 Fr. unterstützt werden.

Ebenso werden für zürcherische Studierende, welche sich an den genannten Anstalten durch hervorragende Leistungen ausgezeichnet und soweit möglich ein Examen abgelegt haben, zum Zwecke des Besuches einer auswärtigen höhern Unterrichtsanstalt Stipendien ausgesetzt, deren Betrag je nach den Verhältnissen des einzelnen Falls bemessen wird.

Ausnahmsweise können auch Unterstützungen an Kantonsangehörige verabreicht werden, welche die zürcherische Universität besuchen, aber infolge eines unregelmässigen Bildungsganges nachträglich noch das Maturitätszeugnis und die Immatrikulation zu erwerben haben.

Neuenburg errichtet ein Gebäude für die Handelsschule, welches für 500 Schüler berechnet ist. Die Neuenburger sind nicht dumm. Bezogen sie schon jetzt für ihre Handelsschule vom Bund jährlich **Fr. 17,500**, warum sollte sich das Institut nicht erweitern lassen? Ob der grossen Zahl der 500 neuenburgischen Handelsbeflissenen braucht man nicht zu erschrecken; so weit geht die Censur wohl nicht, dass dann jeder Zögling der Handelsschule wirklich auch dem Handel sich widmet und widmen muss. Gründet Handelsschulen, dann habt ihr Geld vom Bund!

* * *

Berlin. Stiftung für Ferienkolonien. Ein Berliner Ehepaar hat zum bleibenden Gedächtnis an den Tag seiner silbernen Hochzeit im Bade Schönebeck ein Wohnhaus mit Garten erworben und es dem „Berliner Verein für häusliche Gesundheitspflege“ für die Zwecke seiner Ferienkolonien geschenkt. Bei der Übergabe stellten die Geber ausdrücklich die Bedingung, dass die Wohlthat der Stiftung nur solchen armen, kranken oder schwächlichen Kindern ohne Unterschied der Konfession zu gute komme, die in Berlin ortsangehörig sind.

Frankreich. Bei Beratung des Unterrichtsbudgets in der Kammer vorigen Jahres brachten die Radikalen ein Amendement ein, das die Regierung auffordert, innert der Frist von zehn Jahren in allen Primarschulen den konfessionslosen Unterricht einzuführen. Méline bekämpfte den Antrag, weil er im Gegensatz zum Gesetz von 1886 stehe; er erklärt, die Regierung wende das Gesetz über den konfessionslosen Unterricht mit Entschlossenheit, aber ohne Plackereien an. Das Amendement wurde mit 328 gegen 234 Stimmen abgelehnt.

Australien. Über das Schulwesen in Südaustralien berichtet nach der „Köln. Ztg.“ der Jahresbericht des Unterrichtsminister in Adelaide: Ende der 70er Jahre wurde der von vielen Seiten als „unenglisch“ erbittert bekämpfte Schulzwang eingeführt; während im Jahre 1876 von 53,000 Kindern im Alter von 5 bis 13 Jahren nur 28,700 die Staatsschulen besuchten, betrug die Gesamtzahl der im verflossenen Jahre unterrichteten 59,900. Allerdings ist es mit dem „Schulzwang“ eine eigne Sache; von den rund 60,000 Kindern kamen etwa 40,000 regelmässig, und für „regelmässigen“ Schulbesuch genügt schon die Zeit von 26 Wochen im Jahre. Die Leistungen der Schüler bei den Inspektionen werden nach Marken oder Punkten bestimmt, und nach den Ergebnissen wurde früher auch das Gehalt des Lehrers bestimmt (1000—4000 M. jährlich). Das Schulgeld ist abgeschafft, die Lehrmittel liefert der Staat zum Selbstkostenpreis. In die Schulinspektion teilen sich Mr. Gill und Fräulein Mc. Namara; die Anstellung der letztern erfolgte, als vor zwei Jahren das Frauenwahlrecht Gesetz wurde. Von 1164 Lehrkräften sind 768, also zwei Drittel, Lehrerinnen — abermals eine Konzession an die Frauen. Damit aber noch nicht genug; um die Stimmen des grossen Temperenz-Frauenbundes zu gewinnen, ist jetzt im Lehrerseminar als neuer Unterrichtsgegenstand „wissenschaftlicher Temperenz-Unterricht“ eingeführt und ein Lehrbuch für diesen Gegenstand ist in Vorbereitung. Besonders die zahlreichen Weinbauer (meist Deutsche) sind gespannt darauf, wie dieses Buch, das ja ihre Erzeugnisse als „Giftstoff“ verdammen muss, aussehen wird; die Erbitterung über das schwächliche Verhalten der Regierung den Temperenzfanatikern gegenüber ist überhaupt sehr gross — ist doch diese Kolonie das Weinland Australiens, das im letzten Jahre allein 43,232 Gallonen Wein an die südaustralische Warenniederlage in London schickte. Es ist unbegreiflich, wie die Regierung ferner die Erzeugung dieses „Giftes“ fördern oder auch nur dulden kann. Es soll höchst ergötzlich gewesen sein, zu sehen, welches Gesicht der Premierminister Kingston (der im stillen selbst ganz gerne einen hinter die Binde giesst) gemacht hat, als eine Abordnung ihn allen Ernstes ersuchte, zu erwägen, ob die schlimme Stelle im 104. Psalm: „. . . der Wein erfreue des Menschen Herz“ nicht „gemildert“ (etwa durch Limonade ersetzt werden) könne. Neben den Staatsschulen gibt es noch eine nicht unbedeutende Zahl von Gemeindeschulen, die von den einzelnen religiösen Gemeinschaften unterhalten werden.

Litterarisches.

Der Handarbeitsunterricht auf der Unterstufe der Volksschule. Von Emilie Benz, Lehrerin, und Marie Bachmann, Kindergärtnerin im Kanton Zürich. Druck und Verlag von F. Schulthess. Preis Fr. 2.

„Graut Liebchen auch?“ möchte der dem Handarbeitsunterricht abseitsstehende Lehrer angesichts der 167 Seiten in Grossoktav umfassenden Schrift der beiden geehrten Lehrerinnen ausrufen. Nimmt er jedoch das Buch zur Hand, so sieht er sofort, dass es den Verfasserinnen nicht sowohl darum zu thun war, zu zeigen, wie das Nähen, Stricken, Flechten, Zeichnen u. s. f. vor sich gehen soll, sondern vielmehr darum, darzulegen, wie die Handarbeitsschule zur Erziehungsschule erhoben werden müsse, um ihren Zweck voll und ganz erreichen zu können. So erweitert sich der „Handarbeitsunterricht auf der Unterstufe“ zu einer Art Pädagogik der letztern. Sehr wertvoll sind auch die Angaben alles dessen, was frühere Pädagogen in betreff des Handarbeitsunterrichts angestrebt und erstrebt haben, ebenso die Mitteilungen über den Betrieb des Handarbeitsunterrichtes anderer Länder. Es empfiehlt sich die vorliegende Schrift allen Interessenten, besonders Interessentinnen, durch ihren reichen und gediegenen Inhalt bestens. Dass sie von der „Bildungskommission der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft“ preisgekrönt worden ist, gereicht ihr noch zum besondern Ruhme. E.

Humoristisches.

Humor in der Schule. In Ägypten brach hierauf eine unsichtbare Finsternis aus.

Lehrer: Von wem hatte Moses seine Bildung? — Schüler: Von der Königstochter.

Dem Golfstrom verdanken die Europäer ihr mildes Klima.

Die Frühlingstage wurden dieses Jahr von den Dichtern nicht so gerühmt, wie andere Jahre.

Schriftliche Entschuldigung. Zur gefl. entschuldigung wird wegen Bauchschmerz mit Diare Euch empfohlen Euer Schüler H. S.

Arbeiten und spielen. L. Wer kann mir den wichtigsten Unterschied zwischen einer Arbeit und dem Spiel angeben?

Der kleine Fritz: Bei einer Arbeit will man etwas verdienen, und beim Spiel muss man verspielen.

Moses machte feurige Augen und schrie: Zur Strafe müsst ihr 40 Jahre in der Wüste liegen.

Die Stärke der Stadt Paris hängt ab von den äusseren Luftschlössern.

Saftige Wiesen sind solche, wo viel Bschütti darauf ist.

Gerädert: Sie banden den Mörder auf ein Rad und drehten es, bis er ganz sturm war.

Die nicht ganz flügge Braut. Die Schüler lasen: die nicht ganz flügge Brut. Was ist das, die nicht ganz flügge Braut? fragte hernach ein Knabe. Das schallende Gelächter der Mitschüler enthob den Lehrer der Aufgabe, auf Beantwortung dieser heiklen Frage einzutreten.

☛ **Bei Adressänderungen** bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, *sondern auch die* **alte** *Adresse* anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

Stellenausschreibung.

An der Sekundarschule **Langenthal** sind wegen Ablaufs der Amtsdauer auf den 1. Oktober dieses Jahres für eine neue Garantieperiode sämtliche 10 Lehrstellen neu zu besetzen, ebenso die Stellen zweier Arbeitslehrerinnen, des Kadetteninstruktors und des Tambour-Instruktors. Die Besoldung jeder Lehrstelle beträgt 3000 Fr. mit Zuschlag von 400 Fr. für den jeweiligen Rektor, diejenige der beiden Arbeitslehrerinnen zusammen 1000 Fr., diejenige des Kadetteninstruktors 400 Fr. und des Tambour-Instruktors 20 Fr. Sämtliche bisherigen Inhaber der ausgeschriebenen Stellen werden als angemeldet betrachtet, soweit die Schulkommission keine gegenteiligen Mitteilungen erhält. Im Übrigen nimmt bis Ende dieses Monats Anmeldungen entgegen der Präsident der Sekundarschul-Kommission

J. Blaser, Pfarrer.

Rudolf Senn vormals Ad. Immer
Aussteuer-Geschäft, Marktgasse 22, Bern
liefert **Specialitäten für Schulen**, wie
Baumwolltücher, roh und gebleicht, ***Leinwand*** zum Verweben und Flicken,
Zwilchen zu Arbeitstaschen, ***Stramine u. Canevas*** zu Stick- u. Stichübungen,
alles in vorgeschriebenen Breiten und zu Specialpreisen.

Occasion.

Den **Tit. Anstalten**, sowie den **Herren Geistlichen und Lehrern speciell empfohlen:**

Zwei vorzügliche amerikanische Harmoniums

mit 9 und 10 Registern und zwei Knieschwellen sowie ein

prima deutsch-amerik. Harmonium

mit 3 vollen Spielen, 13 Registern und 2 Knieschwellen. Alle drei Instrumente sind wenig gebraucht, von ausgezeichneter Konstruktion und eignen sich sowohl fürs Haus wie auch für kirchliche Zwecke.

Otto Kirchhoff, Bern
3 Amthausgasse 3
Fabriklager von Pianos und Harmoniums.

Im Druck und Verlag von *F. Schulthess* in *Zürich* ist soeben erschienen und in *allen* Buchhandlungen zu haben:

Der Handarbeitsunterricht auf der Unterstufe der Volksschule.

Beiträge zu seiner Ausgestaltung nach preisgekrönten Entwürfen.

Von

Emilie Benz,

Lehrerin an der Übungsschule des Lehrerinnenseminars Zürich,

und

Marie Bachmann,

Kindergärtnerin in Winikon.

Gr. 8⁰ br. — Preis Fr. 2.—.

☞ Zwei sehr beachtenswerte Arbeiten zur Lösung der Frage: „Wie ist der Handarbeitsunterricht für beide Geschlechter auf der Elementarstufe (1.—3. Schuljahr) als allgemein bildender und erzieherischer Faktor in der Volksschule einzuführen und in stofflicher und methodischer Hinsicht zu gestalten?“

A. Wenger-Kocher, Buchhandlung, Lyss

empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft zur Besorgung sämtlicher bezüglichen Aufträge unter günstigsten Bedingungen.

Malerische Studien, Sammlung von 200 photographischen Ansichten in Farben, aus Europa, Afrika, Asien, Australien, 25 Lief. à 60 Cts.

Billeter, Vorlagen zum Skizzen-Zeichnen, Heft I Fr. 1.60, Heft II Fr. 2.—, Heft III Fr. 1.60.

☞ Insektenkästen ☜

(gesetzlich geschützt; Landesausstellung Genf 1896 prämiiert)

mit Glas oder Cartondeckel, gutem Torfboden und bestem hermetischem Verschluss.

Stets vorrätig in folgenden 2 Grössen: 40 cm lang, 27 cm breit, 6 cm hoch
27 „ „ 20 „ „ 6 „ „

Lieferanten von verschiedenen Museen und Lehranstalten, sowie von Privaten.

Mineralien- und Broschüren-Schachteln

in jeder Grösse und Qualität; letztere unter Musterschutz.

Preisverzeichnisse gratis und franko.

Ruprecht & Jenzer, Cartonnagenfabrik,

Laupen bei Bern.

☞ Solothurn ☜

Restaurant und Gartenwirtschaft Wengistein

an der Strasse nach dem Weissenstein

in prachtvoller Lage am Eingang der weltberühmten Einsiedelei gelegen, 10 Minuten von der Stadt Solothurn, empfiehlt sich den Herren Lehrern als Ausflugspunkt für Schulen und Vereine bestens. Grosser Konzert- und Tanzsaal. Restaurationsräumlichkeiten für 1000 Personen. — Billige Preise. — Reelle Weine, offenes Bier, gute Küche. — Aufmerksame Bedienung. (S 412 Y)

Café Tempérence Rütli

1 Mühlezelgstrasse INTERLAKEN Mühlezelgstrasse 1

Zu jeder Tageszeit

Kaffee, Milch, Thee, Chocolade zu den billigsten Preisen.

Alkoholfreie Weine per Fl. 1.—

Verschiedene Sorten Limonade per 1/2 Fl. 20 Rp.
„ alkoholfreie Biere „ 1/2 „ 20 „

Mittagessen für Schulen (bei Vorausbestellung Preis nach Übereinkunft)

Es empfiehlt sich höflichst

R. Zwahlen.

RESTAURANT RICKLI

vormals **H. Grädel**

19 Aarbergergasse **BERN** Aarbergergasse 19

Grosse Lokalitäten ✳ Gut eingerichtete Küche

für grosse Schulen zu bewirten

Billige Preise nach Möglichkeit

Telephon.

Um geneigten Zuspruch empfiehlt sich bestens

Witwe Rickli.

Interlaken

Hotel Bavaria & Bairische Brauerei

Schönster und grösster Restaurationsgarten am Platz, mit gedeckten Terrassen

empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft bestens, gelegentlich von Schülerreisen.

Sehr mässige Preise.

J. Hofweber.

SIGRISWYL am Thunersee

Pension Bären

Beliebter Ausflugsort für Schulen und Vereine.

Höflichst empfiehlt sich (H 2460 Y) ***F. Egli.***

Aeschi

Schulen und Vereinen, welche **Aeschi** besuchen, empfiehlt sich bestens das

Restaurant zur Linde

5 Minuten vom Dorfe an der Interlaken-Strasse

Geräumiger Garten mit herrlicher Aussicht auf Seen und Alpen.

Verantwortliche Redaktion: J. Grünig, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: Michel & Büchler, Bern.